

Selbstständigkeit für psychisch Kranke

NRZ, 12.04.2013

Ambulant betreutes Wohnen leistet Hilfe zur Selbsthilfe - Fähigkeiten erhalten und erweitern ist das Ziel. Immer mehr Menschen sind chronisch eingeschränkt. Viele suchen sich selbst Hilfe, die zu ihnen passt

Von Susanne Zimmermann

Am Niederrhein. Immer mehr, vor allem aber immer jüngere Menschen sind chronisch psychisch krank. Um ihnen ein Leben im Heim zu ersparen - was zudem ein erheblicher Kostenfaktor ist - gibt es das ambulant betreute Wohnen. Und die Nachfrage steigt, bestätigen Jürgen Orts, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes, und Nadine Richter, Leiterin des ambulanten betreuten Wohnens beim Sozialdienst katholischer Frauen in Wesel. Beide Anbieter richten sich auf die Entwicklung ein.

So ist der SkF in Wesel vom Kaiserring 6 in die Dudelpassage umgezogen: Ingrid Nagel, Claudia Köller, Cornelia Tarnow und Leiterin Nadine Richter können ihre Klienten und deren Angehörigen jetzt in hellen, zentral gelegenen, freundlichen, vor allem aber in barrierefreien Räumen empfangen und beraten.

Beim Diakonischen Werk des Kirchenkreises Wesel, das im Oktober 2009 mit Viktor Graff das Ambulant betreute Wohnen mit Sitz im Lutherhaus begonnen hatte, gibt es inzwischen 20 Klienten, Graff wird von Elke Ruppert-Borgmann und seit dem vergangenen Jahr auch Stefanie Turay und Finja Oelkers unterstützt. „Die meisten Klienten sind Frauen, darauf haben wir uns eingestellt“, erläutert Jürgen Orts. Die Diakonie versorgt den gesamten Kirchenkreis: die rechtsrheinischen Teile der Kreise Kleve und Wesel.

Es sind spezielle Menschen, um die sich die Fachleute kümmern: psychisch Kranke, beim SkF auch geistig Behinderte, die zwar zu Hause leben können, aber eben nicht ganz ohne Hilfe. „Es geht darum, Fertigkeiten zu erhalten und auszubauen“, erläutert Claudia Köller (SkF). Im Prinzip ist es das Ziel, sich



Das auf vier aufgestockte Team des Diakonischen Werkes: Elke Ruppert-Borgmann, Finja Oelkers, Stefanie Turay und Abteilungsleiter Viktor Graff.

FOTOS: WEISSENFELS

überflüssig zu machen - doch das wäre zu hoch gegriffen. „Wir gehen ganz kleine Schritte“, erläutert Graff (Diakonie) das Prinzip der Arbeit. Zunächst muss ein Hilfeplan aufgestellt werden - darin steht, was Klienten und Betreuer gemeinsam erreichen wollen, wieviel Betreuung gewünscht - und wieviel auch vom LVR genehmigt wird.

Die Sozialpädagogen leiten an: Sie putzen und kochen nicht für ihre Klienten, aber sie zeigen ihnen, wie es geht. Sie knüpfen Kontakte zu Vermietern, Nachbarn. Mitunter zu Vereinen, begleiten, regen an. Im Schnitt 2,5 bis maximal acht Stunden pro Woche.

Wichtig bei der Arbeit ist auch das Netzwerken: Kontakte zum Therapeuten, zur Psychiatrie und anderen

Einrichtungen gehören dazu.

Viele Klienten werden von Krankenhäusern, Ämtern und anderen Einrichtungen an das ambulante Betreute Wohnen herangetragen. Doch immer mehr psychisch Kran-

ke suchen sich selbst Hilfe, vergleichen die Anbieter. „Rund ein Drittel unserer Klienten sind selbst zu uns gekommen“, sagt Graff. Und die Betreuer werden meist gern gesehen in den Wohnungen ihrer Klienten.



Die Frauen des SkF in den neuen Räumen in der Weseler Dudelpassage: von links Cornelia Tarnow, Ingrid Nagel, Claudia Köller und Nadine Richter.

„Sie haben subjektiv ein Leidensempfinden. Sie wollen selbstständig leben und ein sinnvolles Dasein führen“, bestätigt Claudia Köller (SkF).

Die Diakonie wird ihre Arbeit ausweiten. Im Sommer soll es eine zusätzliche Außenstelle in Rees geben und auch künftig werde man sich personell auf die steigende Nachfrage einstellen müssen.

Der SkF bietet seinen Klienten vom 2. Mai an einen Treffpunkt: Jeden ersten Donnerstag im Monat ist offener Nachmittag mit Kaffee und Spielen. Hier sind auch Betroffene willkommen, die Kontakt knüpfen wollen.

Kontakt: SkF 0281/28267 (auch AB), Diakonisches Werk 0281/156-220.